

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 60 (1989)
Heft: 11

Buchbesprechung: Die desorientierten Kinder [Urs Kägi-Romano]
Autor: Schulthess, Christine

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schlusswort

Integration in die Gesellschaft und die Akzeptanz der Infizierten und Kranken als vollwertige Menschen stehen nicht durch Zufall am Schluss der Besprechung eines hervorragenden Buches. Trotz anspruchsvollem medizinischem, psychologischem und sozialem Fachjargon halten die Autoren unbeirrt, kompetent, ausführlich und vor allem mit viel Verständnis und Einfühlungsvermögen an ihren Zielen und Hoffnungen fest.

Von der Diagnose über die innere Verarbeitung, die Pflege und seelische Betreuung, bis hin zur Sterbehilfe, rütteln die Beiträge auf, machen den Leser nachdenklich, informieren ihn ehrlich

und bieten ihm nicht zuletzt wertvolle Hilfe für den Kontakt mit Betroffenen, Hilfe für den Betroffenen selber. Das äusserst empfehlenswerte AIDS-Handbuch richtet sich an Ärzte, Pflegepersonal, Psychologen, Seelsorger und alle anderen, die Betroffenen auf irgend eine Weise helfen können und wollen, oder selber betroffen sind.

Die Krankheit kann heute noch nicht endgültig besiegt werden; Ausschluss aus der Gesellschaft, Ablehnung und unberechtigte Schuldzuweisungen sind Teile von Vorurteilen, die es zuallererst abzubauen und zu besiegen gilt.

Christine Schulthess

Buchbesprechung

Die desorientierten Kinder oder: künstlich ernährte Seelen

Auf dem Titelblatt: ein Fuss, der in einem nicht mehr ganz neuen Turnschuh steckt. Die Schnürsenkel sind nicht bis zum Fussgelenk in die Ösen eingefädelt, kein Schmutz klebt sich an den Sohlen fest. Wie zufällig von einem Kind hingemalt drängen sich vier Farbstreifen an das Motiv: Eben ein älterer Turnschuh an Kinderfüssen ohne Erde oder Grashalme an der Gummisohle. So unscheinbar und bescheiden tritt einem der Band «Die desorientierten Kinder» von Urs Kägi-Romano, dieses Jahr neu im Verlag Klett und Balmer erschienen, entgegen. Der Titel mag Assoziationen wie Jugend, orientierungslose Jugend, verirrte Jugend; ja vielleicht auch brutale, arbeitsscheue, laute Jugend wecken.

In der kurzen Zusammenfassung des Buches auf dem Umschlag heisst es: «Was versäumen wir heute in der Erziehung, dass die Heranwachsenden in immer grösserer Zahl ihren persönlichen Lebensweg nicht finden? (...) Zentrales Anliegen dieses Buches ist es, dass die Erziehung, die heute in vielen Bereichen zur Nicht-Erziehung geworden ist, an Terrain zurückgewinnt, damit die Heranwachsenden wieder die Chance erhalten, sich in einer unheilen Welt eine Nische von relativer Geborgenheit zu schaffen.»

«Was verschulden wir, dass wir Menschen heranbilden, die unglücklich sind, weil sie in ihrem Dasein keinen Sinn finden, nicht arbeiten können und kaum beziehungsfähig sind?» Solchen und ähnlichen grundsätzlichen Fragen geht Urs Kägi-Romano in seinem neuesten Buch «Die desorientierten Kinder» nach. Ausgehend von der Tatsache, dass es heute vielen Kindern an innerem Halt und an Orientierung mangelt, und dass dadurch ihre individuelle Entwicklung gestört wird, plädiert der Autor dafür, dass der Erzieher (oder die Erzieherin) grundlegende Haltungen und Einstellungen seiner Aufgabe, die ihm und uns allen selbstverständlich geworden sind, neu überdenkt. Dabei werden während den «pädagogischen Streifzügen» die bestimmenden Themenkreise im Umfeld von Erziehung und Bildung kritisch hinterfragt und mögliche Wege einer Neuorientierung aufgezeigt. Die wichtigsten Themenkreise sind: Anpassung und Widerstand – Arbeiten? Nein danke... – Erziehen ohne Werte? – Über die Antiquiertheit der Bildung – Die Ganzheitlichkeit und ihre perversen Ersatzformen – Die Schule: Bildungsstätte oder Wissensvermittlungsgagentur?

Erkenntnisse aus der Praxis

An wen richtet sich denn dieser Band genau? Geht man vom Titel und von der kurzen Zusammenfassung aus, dann würde man wahrscheinlich auf eine «Erziehungsanleitung» für ratlose Müt-

ter und Väter schliessen. Doch so unscheinbar sich der Band präsentiert, so unglaublich reich sammeln sich ganze Welt- und Lebens-Erkenntnisse auf den einzelnen Seiten an. Dieses Buch richtet sich keineswegs nur an Eltern, die Schwierigkeiten mit der Erziehung ihrer Zöglinge haben, oder sich ganz einfach über Erziehungsformen und -möglichkeiten orientieren lassen wollen. Es richtet sich dank seiner Ganzheitlichkeit, was die Lebensbetrachtung betrifft, schlicht an alle, die noch nicht zu Ende gedacht haben oder wollen und bereit sind, ständig neu zu erleben, zu erkennen und zu lernen.

Nicht von ungefähr oder etwa aus dem Nichts kommen die reifen Erkenntnisse und Überlegungen von Urs Kägi-Romano. Der 42jährige Autor studierte theoretische Physik und Philosophie. Neben seinen literarischen und publizistischen Tätigkeit, von ihm erschien 1988 der Roman «Vortraum des Todes», leitet er zusammen mit seiner Frau Damaris die 1974 gegründete «Demokratisch-kreative Schule» im aargauischen Schiltwald («Schilten»). Es handelt sich hierbei um eine Wochen-Internatsschule für Kinder im Primarschulalter. Der Autor und seine Frau haben darin im Verlauf der Jahre ein eigenständiges pädagogisches Modell entwickelt, das in einem umfassenden Sinn als Lebensschule bezeichnet werden kann: Die Kinder werden dort erzogen und gebildet mit dem erklärten Ziel, dass sie in den drei Jahren, die sie durchschnittlich im Internat verbringen, sich mit Unterstützung durch die Leiter das notwendige Rüstzeug aneignen können, um später ihr Erwachsenenendasein autonom gestalten zu können.

Urs Kägi-Romano: *Die desorientierten Kinder*, Klett und Balmer Verlag.

Ausschlaggebend für die Gründung der demokratisch-kreativen Schule war die Einsicht gewesen, dass sich innerhalb des trägen Apparates der Staatsschule wohl kleine Reformen verwirklichen lassen, nicht aber radikale Eingriffe und Entwürfe, die sich durch ein ganzheitliches Bildungsverständnis aufdrängen. Um den erforderlichen pädagogischen Freiraum zu erhalten, musste die Schulleitung auf die staatliche Unterstützung verzichten. Sie gründete die Schule auf rein privater Basis. «Wohl hatten wir eine Reihe von staatlichen Auflagen zu erfüllen», gibt der Autor in seinem Buch an, «in bezug auf die pädagogische Ausrichtung und Konzeption waren jedoch einzig unsere Überzeugungen und Lebensanschauungen bestimmend.»

Da sie sich mit der Zeit auf die Schulung von Kindern mit besonderen Schulschwierigkeiten spezialisierten, kamen nach und nach einzelne Kinder in den Genuss von Subventionen durch die öffentliche Hand. Heute ist die demokratisch-kreative Schule eine anerkannte *Sonderschule für Kinder mit spezifischen Lernstörungen* und ähnlichem. Die Finanzierung läuft ganz über die öffentliche Hand.

Urs Kägi-Romano spricht in bezug auf die von ihm gegründete Schule von «Inselcharakter», «Inseln auf Zeit», «relativer Abschirmung» und «Gegenwerten». Überhaupt schöpft er für seine leicht nachvollziehbaren Gedankengänge grosszügig aus seinen praktischen Erfahrungen und seinem menschnahen, philosophischen Hintergrund. Gegenwerte könnten nur verwirklicht werden, wenn wir einigermaßen kompakte Gegen-Welten schaffen, innerhalb derer sie gelebt und vorgelebt werden können, erklärt er. Wollen wir etwa Toleranz und Achtung Gültigkeit verleihen, so kann dies nur in einer mehr oder weniger geschlossenen Gemeinschaft geschehen, die aus einer oder mehreren Familien besteht, aus einer Schulgruppe oder ähnlichem, innerhalb der ein Kind direkt erleben kann, wie wohl man sich fühlt, wenn jeder in seinen Eigenheiten respektiert wird, wie befreiend es ist, wenn man vertrauen kann und nicht stets auf der Hut sein muss, weil man hinterrücks eins kriegen oder ausgetrickst werden könnte.

Gegen die antiautoritäre Erziehung

Überall, in und zwischen den Zeilen des sehr empfehlenswerten Bandes sind Erfahrungen, Anteilnahme und ungebrochener Optimismus von Urs Kägi-Romano zu spüren. Seine Meinung ist klar formuliert und verläuft keineswegs konform mit gängigen Erziehungsregeln, -möglichkeiten und -modeströmungen. Seine Meinung ist in vielen Bereichen so stark und gefestigt, dass er zum Beispiel den Fernseher ganz aus der Kinderstube verbannt sehen will, die Moral unbedingt «wiederentdeckt» werden muss, der Konsum von geistigen und materiellen Massengütern massiv gedrosselt werden muss und die vielgepriesene antiautoritäre Erziehung schlicht der falsche Weg ist.

Keine inneren Lebensbilder

An vorderster Front einer «richtigen Erziehung» müssen nach Meinung des Autors elementare Erfahrungen für das Kind stehen. Durch eine soziale Abschottung in Form von Entfremdung von der Natur und das Verengen des Spektrums sozialer Kontakte entgehen den Kindern eben diese elementaren Erfahrungen. Weil die Lebenswelt der Kinder recht künstlich geworden ist, sind Mängel unvermeidbar. Das Betätigungsfeld, das Erfahrungsangebot ist begrenzt. Sie können sich darum nicht mehr selber holen, was sie brauchen, was ihr Wachstum begünstigt, sondern sie müssen nehmen, was ihnen geboten wird. Man könnte dies so zum Ausdruck bringen, dass ihre Seelen künstlich ernährt werden. Da sie dabei nicht zu unterscheiden lernen, nehmen sie ziemlich wahllos, was man ihnen gibt, ob es ihnen nun bekommt oder nicht. Vieles ist der Willkür und dem Zufall überlassen. Es kann nicht in die Tiefe dringen und Wurzeln schlagen. Darum entstehen auch keine inneren Lebensbilder. Dem Kind wird alles gesagt und gezeigt, bevor es überhaupt das Stadium erreicht hat, zu staunen und sich Fragen zu stellen.

So verschwindet immer mehr die geistige Schwelle, welche die Kindheit von der Erwachsenenwelt in natürlicher Weise trennt. Das Wissen um das Intakte und Unversehrte, das sich die Kinder auf ihren «Inseln auf Zeit», im Rahmen einer geglückten Erziehung, aneignen, vermag sie davor bewahren, dass Mutlosigkeit und Verzweiflung, die Verneinung der Ordnung, überlaufen und sie wegschwemmen in die Trostlosigkeit eines sinnleeren Dahinlebens.

Weil es in dieser Spätzivilisation diese Kluft gibt zwischen Innenwelt und Aussenwelt und die Einheit des menschlichen Daseins vielfach zerbrochen ist, so ist ein Grossteil der Erwachsenen genötigt, zu pendeln zwischen dem Öffentlichen und Privaten. Anders das Kind, das zunächst «sein Haus» kaum verlässt. Indessen ist zu vermeiden, dass es nur darin verharret, das heisst abgesondert aufwächst. Die Erzieher müssen vielmehr dafür sorgen, dass es hie und da seine bergende Sphäre verlässt, um so auch ein Draussen kennenzulernen, wo ihm ein rauher Wind entgegenweht. Es wird Unsicherheit, vielleicht Gefahr wahrnehmen. Wie einer, der des Schwimmens unkundig ist, umkehrt, bevor er den Boden unter den Füßen nicht mehr spürt, wird es rasch dorthin zurückkehren wollen, wo es sich sicher weiss und ihm nichts passieren kann. Der weitsichtige Erzieher wird das Kind animieren, es unterstützen und ihm beistehen. Denn es ist letztlich existentiell darauf angewiesen, dass es furchtlos immer entlegenere Gefilde durchstreifen lernt und zugleich immer wieder den Rückweg zum Ort seiner Geborgenheit findet. Solche Erfahrungen dienen ihm, in der Fremde Überlebens-Sicherheit zu gewinnen.

Der Lehrer als Autoritätsperson

Einen speziellen Diskussionspunkt widmet Urs Kägi-Romano den möglichen Funktionen eines Lehrers, die auch mit denen eines Erziehers in der Familie vergleichbar wären. Um die Dimension der Bildung nicht preiszugeben, muss nach Meinung des Autors verhindert werden, dass sie Schule in Richtung hin zu einer Lernfabrik abdriftet. Die Lehrer sollten sich vermehrt auf ihren Bildungsauftrag besinnen, statt zu versuchen, den Normen der industriellen Leistungsgesellschaft zu genügen und sich nicht einfach ihren Zwängen zu beugen. Dies würde beispielsweise bedeuten, so Kägi, dass sie sich mit Händen und Füßen gegen die Einführung des Fremdsprachenunterrichts auf Primarschulstufe wehren müssten, um stattdessen vielleicht Zeit für ein regelmässiges Klassengespräch zu haben.

Des weiteren darf Intersubjektivität im Schulunterricht nicht dahingehend missdeutet werden, dass die Rollenunterschiede von Lehrer und Schüler verwischt oder gar getilgt werden, indem ihr Verhältnis zueinander ein gleichgeartetes wird. Wohl verläuft dabei die zwischenmenschliche Beziehung horizontal –, von Mensch zu Mensch – wohl sind beide gleichwertig. In ihren Aufgaben und Funktionen unterscheiden sie sich jedoch klar. So soll der Lehrer nicht einfach Partner des Schülers sein, sondern es besteht ein erzieherisches Gefälle, eine Ungleichheit, an der sich Bildungsprozesse formen können.

Diese Ungleichheit muss heute darum besonders betont werden, weil sie von seiten progressiver Schulpädagogen befehdet wird, und weil sie auch im Zuge der didaktisch-methodischen Modernisierung des Unterrichts unkenntlich wird. Als Animator und Programmleiter erlebt das Kind den Lehrer tatsächlich nicht mehr als erzieherische Autorität, sondern bestenfalls als fachliche Autorität. Als erwachsener Mensch erscheint er ihnen aber mehr und mehr indifferent und wesenlos.

Dass Kägis Anschauungen und Gedankengänge zu Erziehung und Bildung weit mehr als nur die «Kinderstube» umfassen; nämlich das ganze Leben und die Welt ringsum, ist wohl bereits nach wenigen Zitierungen feststellbar. Vieles ist hier noch unbesprochen geblieben; ein Anstoss also, das ganze Buch einmal in einer ruhigen Stunde zu lesen. Nach der Lektüre bleiben Bewunderung, Erkenntnisse, Anstösse für die Erziehung des eigenen Kindes und für das eigene Leben zurück, und ... man möchte wohl am liebsten den Autor selbst einmal kennenlernen. Dies wahrscheinlich deshalb, um sich die möglichen Früchte solcher Überlegungen einmal anzusehen.

Unsere Funktionstüchtigkeit steht im Vordergrund

Zum Schluss möchte ich den Autor Urs Kägi-Romano selber mit seinen eigenen Worten aus dem Kapitel «Über die Antiquiertheit der Bildung» zur Sprache kommen lassen: «So verständlich der Wunsch nach ganzheitlichen Lebensformen in unserer zwiespältigen Zeit ist, so unrealistisch ist die Forderung danach, in den meisten Fällen jedenfalls. Denn die herrschenden Lebensbedingungen in unserer hochtechnisierten Lebenswelt, die Prinzipien unseres Wirtschaftssystems, die Produktionsverhältnisse, die gesellschaftliche Desintegration usw., verunmöglichen es den meisten Menschen schlechterdings, ganzheitlich zu leben, das heisst ihre psychischen, physischen und kognitiven Fähigkeiten auszubilden und sie in ihrer Wechselwirkung im Alltag spielen zu lassen. Unsere Zeit will nicht den totalen, sondern den funktionalen Menschen. In der bestehenden Aufsplitterung der Arbeitsprozesse wird jeder zum Spezialisten gemacht. Nicht seine Existenz, sondern seine Funktionstüchtigkeit steht im Vordergrund. Seine Persönlichkeit interessiert nur in bezug auf das, was er zu leisten hat und vermag. (...) Fitness, Psycho-Boom und Esoterik sind mögliche Kompensationsformen, Krankheitssymptome.»

Das alles ist eine Überlegung wert, nicht wahr?

Christine Schulthess

Buchbesprechung

«Behindert – was tun?»

Kaum ein anderes Rechtsgebiet wird von den unmittelbar Betroffenen derart als «Gesetzesdschungel» empfunden wie unsere Sozialversicherung. Die Gesetze, Verordnungen und Weisungen, die zudem laufend erneuert werden, sind beinahe unüberblickbar geworden. Die Praxis zeigt, dass nur wenige Betroffene ihre rechtmässigen Ansprüche wirklich ausschöpfen.

Aber auch die zahlreichen Fach- und Berufsleute im Sozial- und Gesundheitswesen, welche in Beratung, Betreuung und Behandlung tätig sind, tun sich oft schwer mit der juristischen Sprache und Denkweise, welche die Mechanismen der Sozialgesetzgebung prägen.

Dieses Handbuch führt ein in die wichtigsten Zweige der Sozialversicherung und widmet sich detailliert der Invalidenversicherung. Es behandelt unter anderem die Fragen der medizinischen Betreuung, der schulischen und beruflichen Ausbildung, der Arbeit, des Wohnens und der Fortbewegung.

Dieses Handbuch ist herausgegeben von der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft zur Eingliederung Behinderter (SAEB). Es wurde verfasst von einer Autorengruppe, der auch Behinderte angehören.

Thomas Bickel, lic. iur., Zentralsekretär der Schweiz. Arbeitsgemeinschaft zur Eingliederung Behinderter SAEB.

Judith Lauber, Rechtsanwältin, leitet die Zweigstelle Zürich des Rechtsdienstes für Behinderte der SAEB.

Pio von Moos, arbeitet freiberuflich als Rechtsanwalt in Luzern.

Georges Pestalozzi-Seger, Fürsprecher, ist Gesamtleiter des Rechtsdienstes für Behinderte der SAEB.

Erich Steinmann, Dr. iur., arbeitet als Sekretär der Schlichtungsstelle in Mietsachen des Bezirks Zürich.

280 Seiten, Fr. 24.–. Bestellungen bei:

SAEB, Bürglistr. 11, 8002 Zürich.

Buchbesprechung des Verlages

Heimerziehung als Durchgangsbberuf?

Jürg Schoch

Eine theoretische und empirische Studie zur Personalfluktuatation in der Heimerziehung. Juventa Materialien, 1989, 204 S., brosch. DM 28.–. Juventa Verlag Weinheim und München. ISBN 3 7799 0694 5. Bestell-Nr. 0694.

Die vorliegende Untersuchung geht von den Klagen vieler Heimverantwortlicher aus, dass selbst ausgebildete SozialpädagogInnen/HeimerzieherInnen ihren Beruf nach ein paar Jahren im Stich liessen. Sie zeigt jedoch, dass diese Annahme zu Unrecht besteht, und dass die untersuchte Gruppe sich hinsichtlich des Berufswechsels in keiner Weise von anderen Berufsgruppen unterscheidet. Andererseits konstatiert sie eine auffallend hohe Fluktuatation im Heimwesen. Da gerade in Kinder- und Jugendheimen häufiger Wechsel der Bezugspersonen einschneidend ist, wird in dieser Arbeit den Determinanten der Fluktuatation von HeimerzieherInnen nachgegangen und deren Wirkung ermittelt.

Die vermuteten Zusammenhänge wurden in einer Längsschnittuntersuchung an über 200 Heimerzieherinnen und Heimerziehern überprüft. Dabei zeigte sich, dass das Alter und die Berufserfahrung vor Beginn der Heimerzieherausbildung den stärksten Einfluss auf die Stellendauer ausüben. Ebenfalls bedeutsam ist die Frage, ob die Erwartungen, die ein Heimerzieher bei Antritt der Heimstelle hat, erfüllt werden. Diese und andere Resultate sind vor allem für Praktiker, Verantwortliche im Heimbereich und für die Ausbildung von weitreichendem Interesse.

Aus dem Inhalt:

Einleitung: Die Fluktuatation von Heimerziehern als Problem – Begriffsklärungen – Stand der Forschung / Allgemeine theoretische Ansätze zur Erklärung der Fluktuatation: Das «klassische» Modell von March und Simon und dessen Weiterentwicklungen. Die Mobilitätshypothese von Daheim – Das Erklärungsmodell von Price – Das Prädiktormodell von Mobley et al. – Fazit / Ein hypothetisches Pfadmodell zur Erklärung der Fluktuatation von Heimerziehern: Die Entwicklung einer inhaltlichen Grobstruktur – Die Begründung der einzelnen Variablen eines hypothetischen Pfadmodells / Methodisches Vorgehen: Die untersuchte Population – Die Untersuchungsinstrumente und die Durchführung der Befragungen – Pfadanalyse als Methode zur Überprüfung und Verbesserung von Kausalmodellen – Die elf Variablen des theoretischen Modells / Überprüfung und Verbesserung des hypothetischen Pfadmodells: Empirische Überprüfung des Modells – Erste empirische Optimierung des Modells – Theoretische Überlegungen zur Einführung allfälliger neuer Variablen in das Modell – Die Variable «Grad der Erfüllung der Erwartungen an die Heimstelle» – Zweite empirische Optimierung des Modells – Zusammenfassung der Ergebnisse / Diskussion: Interpretation der Ergebnisse – Kritik – Schlussfolgerungen – Weiterführende Forschung / Zusammenfassung / Literatur / Anhänge: Abkürzungen und Begriffe, Tabellen- und Darstellungsverzeichnis – Die Erstbefragung – Die Zweitbefragung – Detaillierte Darstellung der verwendeten Variablen – Rohdaten.

Der Autor:

Jürg Schoch, Jg. 1955, Dr. phil., selbst Sohn eines Heimleiterhepaares, ist Assistent und Lehrbeauftragter am Pädagogischen Institut der Universität Zürich.